Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Der Siegelring

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In einer Handelsstadt Deutschlands ward vor einiger Zeit ein beabsichtigter Diebstahl, welcher fehr bedeutend geworden ware, auf das Seltsamfte verhindert und der Dieb ausgemittelt. Es hatte nämlich der Raufmann R. eine bedeutende Gumme Geld fpat Albende erhalten, und diese in Gaden in feiner wohlverschloffenen Schreibstube am Boben umher die Nacht stehen laffen. Die treue Magd des Hauses, welche ihres Herrn ganges Bertrauen befaß, empfing jeden Abend, nachdem das Geschäft beendigt war, den Schlus= fel jur Schreibstube, welche fie bann mabrend bes herrn Abwesenheit reinigte, den Schluffel aber dem Gebieter bei feiner Rudfehr jedesmal wieder abliefern mußte. Diefe Magd hatte einen Tischlergefellen jum Bräutigam, da aber der Herr des Hauses dieses Verhältniß nicht gestat= ten wollte, als bis fich für den jungen Mann eine Aussicht zum Meifterwerden eröffnen wurde, fo durfte dieser nur heimlich seine Braut befus chen, was benn auch ftets geschah, wenn der Raufmann Abende ins Wirthehaus ging.

So stellt fich ebenfalls an jenem Abende, wo der oben erwähnte Posten Geldes angelangt war, der Tischlergeselle bei seiner Braut zur gewohnten Beit ein. Gin Uebelbefinden nöthigte dieses Mal den Hausherrn, früher als gewöhns lich nach hause zurückzukehren. Die über die unerwartet fruhe Heimfehr ihres Gebieters betroffene Magd wußte in der Gile den Geliebten nirgende zu verbergen, und da diefer eben an der offenen Thur der von ihr bereits ausgekehrten Schreibstube neben ihr gestanden, und der Hausherr schon die lette Stufe der Treppe be= treten hatte, so schob sie den verbotenen Gaft schnell in die Schreibstube hinein, und schloß ebenso rasch die Thure hinter ihm zu. Ihre Absicht war, den Gingesperrten zu befreien, fo= bald ber Gebieter in feinem Zimmer fich befinden würde; dieses Planchen ward jedoch da= durch vereitelt, daß der Herr, wahrscheinlich aus befonderer Borficht in Beziehung der bedeutenben Kaffe, jogleich beim Gintritt ins Saus der Magd den Schlüffel absorderte. Wie oft auch diese versicherte, daß sie noch nicht ganglich mit bem Caubern der Schreibstube fertig fet, und noch auf ein Biertelstünden ben Bestt bes Schlüssels sich erbat, so bestand ber Hausherr bennoch auf Rückgabe desselben, die ihm auch sogleich ward.

Nun blieb der geängstigten Dienerin nichts übrig, als nach einer Weile ihrem Arrestanten durchs Schlüsselloch zuzuslüstern, daß sie außer Stand sei, ihm die Thür zu öffnen, und daß er den andrechenden Morgen erwarten musse, wo sie ihn, wenn sie zum Einheizen den Schlüssel erhalten, seiner Haft entlassen wolle.

Das fremde Quartier und die ungewohnte Lage auf einem Stuhle hatten indessen unserm Eingeschlossen wenig Schlaf vergönnt, so daß er öfters aufwachte. Plöplich vernahm er ein Geräusch von Außen, und bemerkte bald, daß Jemand die Bolzen der Fensterklappen des Zimmers ausgezogen und die Klappe selbst geöffnet hatte. Rasch erhob er sich vom Lager, und der Dinge harrend, die da kommen würden, griff er, vom Mondlicht begünstigt, nach der ihm nahe liegenden großen Scheere, welche ihm im höchsten Rothsalle zur Wasse dienen sollte.

Nach wenigen Augenblicken hatte der von Außen Beschäftigte schon den Laden geöffnet, die Fensterscheibe durchbrochen, und wollte eben mit der durch die Deffnung gesteckten Hand den Fensterhacken ergreisen, als rasch der Geselle diese diebische Hand mit der Scheere packte und zwischen den beiden Schneiden mit aller Kraft festhielt.

Es überwog jedoch die Kraft des Mannes von Außen die des muthigen Burschen von Insnen, und bald hatte Ersterer sich loszureißen geswußt und die Flucht ergriffen. Mit einigem Verdrusse sah es nun der brave Handwerker mit an, wie ein so gefährlicher Mensch ungestraft dahinflog, als er plöglich einen mit Blut bessechten Siegelring auf der Fensterbank bemerkte. Keinen einzigen Augenblick zweiselnd, daß beim Zurückreißen der Hand des Diebes dieser Ning abgestreift sei und dazu dienen könne, den Bösewicht bald auszumitteln, zog er den geöffneten Laden, so viel es thunlich, heran, und stand nun am offenen Fenster Schildwache bis zur Stunde seiner Erlösung. Diese kam auch in aller Frühe.

Es läßt sich denken, wie groß der Schrecken der Braut war, als sie beim Eintritt ins 3immer ben Geliebten am zerbrochenen halboffenen Fenster sah, und wie viel größer dieser noch ward, als sie das in der Nacht Vorgefallene ersahren hatte. Ihr Entschluß war jedoch bald gefaßt; jest durfte und mußte sie das Geständniß ihres Verzgehens wagen. Schnell weckte sie den Gebieter und erzählte den ganzen Vorfall unverholen, indem sie zugleich um die Vergebung desselben bat.

Wie auch der zurückgebliebene Ring dem Bankier gar bald den Thäter zu seinem großen Leid,
wesen entdeckte, so war dieses doch nur ein Berdachtsgrund, feineswegs ein flarer Beweis. Die Bermuthung wuchs jedoch bald zur Gewisheit heran, als nach neun Uhr Morgens sich alle Schreiber des Hauses versammelt hatten, und nur der Eigenthümer des Ringes, ebenfalls ein Kommis des Hauses, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit sich nicht eingestellt hatte.

Der Kaufmann schiftte seinen Hausarzt zu bem Patienten, hatte ihn aber von Allem zusvor instruirt und besonders darauf ausmerksam gemacht, die Hand seines Schreibers genau zu untersuchen, ob er nicht bedeutende Verletzungen daran wahrnehmen würde. Es gelang dem Arzte bald, wie auch der schwer Verwundete sich dagegen gesträubt hatte, die Hand desselben zu ergreisen, und ebenso bald gestand dieser Treuslose, daß er Abends zuvor den Bolzen von insnen losgeschoben, um in der Nacht den Diebsstahl zu vollbringen.

Der großmüthige Bankier entließ ohne weistere Verfolgung den Verworfenen seiner Dienste, mit der Weisung, die Stadt sogleich zu verlassen. Seine treue Magd und den heimlich versborgenen Bräutigam belohnte er so reichlich, daß Letterer in wenigen Wochen schon Bürger und Meister werden konnte und Beide im Hause des Kaufmanns ihren Hochzeittag seierten.

Neue Art, Geld auszuleihen.

B. Franklin, ber Erfinder bes Bligableiters, schrieb einft an einen Bekannten folgenden Brief:

"Ich übersende Ihnen hiemit einen Wechsel im Betrage von zehn Louisd'or. Ich beabsichtige aber nicht, Ihnen mit dieser Summe ein Geschenk zu machen. Ich leihe sie Ihnen bloß. Sollten Sie in ihr Baterland zurücksehren, so wird es Ihnen nicht fehlen, ein Geschäft zu

unternehmen, das Sie in den Stand fegen wirt. alle Ihre Schulden zu bezahlen. In diesem Falle muffen Sie, wenn Ihnen ein anderer ehrlicher Mann in ähnlicher Noth aufstößt, mich bas durch bezahlen, daß Sie ihm diese Summe leihen, und ihm zur Pflicht machen, die Schuld auf Diefelbe Weise zu bezahlen, sobald er es im Stande ift, und sobald sich ihm eine ähnliche Gelegenheit dazu bietet. Ich hoffe, daß sie auf diese Art durch viele Hande gehen wird, bis fie in die eines Schur= fen fällt, der ihre weiteren Forischritte hemmt. Es ift dies eine eigene Grille von mir, mit wenig Geld möglichst viel Gutes zu stiften. Ich bin leider nicht reich genug, um viel thun zu können, und so muß ich mich damit begnügen, mit-Wenigem so viel als möglich zu wirken zu suchen."

Gut bezahlt.

Jungst trafen von ungefähr im obern Thurs gau ein Kapuziner und ein Graf zusammen und führten unter Anderm folgendes Gespräch:

Graf. Wissen Sie, Herr Pater, was für ein Unterschied ist zwischen einem Kapuziner und einem Kalb?

Pater. Nun, Herr Graf, was für Unters schiede finden Sie benn?

Graf. Der Kapuginer trägt ben Strick um ben Bauch und bas Ralb trägt ihn um den Hals.

Pater. Was für einen Unterschied finden Sie aber zwischen einem Grafen und einem Ralb?

Graf. Ich finde keinen. Pater. Ich eben auch nicht.

Ein halber Fund.

Es hatte Jemand ein goldenes Pettschaft von seiner Uhrkette verloren, in welchem ein kleines Glockenspiel angebracht war, welches das Liedchen spielte: "Die Beschwerden dieses Lebens". Es ließ diesen Verlust in der Zeitung befannt machen und versprach dem ehrlichen Finder sür die Zurückgabe eine Belohnung von Z Friedrichsd'or. Einige Tage darauf kam ein Unbekannter zu ihm und sagte: "Mein Herr! ich bitte mir die Hälfte der ausgesetzen Belohnung sich die Beschwerden dieses Lebens hab' ich bereits gesunden, — das Pettschaft freilich noch nicht."